

IGU-Methode:

Verwirrung stiften

Art

beziehungsorientiert

Handlungsfelder

- Umgang mit SuS
- Probleme lösen
- Kommunikation
- Gespräche führen

Sozialformen

- EA (Einzelarbeit)
- PA (Partnerarbeit)
- GA (Gruppenarbeit)
- PL (Plenum)

Kompetenzbereiche

- Reflexion

Autor/in

Ursula Schmidt-Laukamp

Beschreibung

Ungewöhnliche Methoden sind oft die wirksamsten!



Verwirrung stiften - Paradoxe Intervention - ist ein Begriff aus der systemischen Familienberatung.

In einer paradoxen Intervention wird von jemandem genau das Gegenteil von dem verlangt, was er/sie eigentlich tun sollte. Ein „klassisches“ Beispiel aus der allgemeinen Beratungspraxis ist es, jemandem mit Einschlafstörungen das Einschlafen zu verbieten. Die Praxis hat gezeigt, wie einfach das Einschlafen sein kann.

Diese Methode erfordert eine Menge Sinn für Humor bei Anwendern und Empfängern, sie sollte aber nie ins Lächerliche gezogen werden. Die Frage „Was können wir/kannst Du tun, damit das hier noch schlechter läuft?“, hört sich zunächst witzig an, bei näherer Betrachtung kann man feststellen, wie viel Ernsthaftigkeit und Wirkung in ihr steckt.

IGU-Methode:

Verwirrung stiften

Paradoxe Interventionen und Fragen können in unterschiedlichen Kontexten eingesetzt werden, oft werden sie in problemorientierten Kontexten (siehe auch die Methode **Verschlimmerungsfragen**) eingesetzt.

Eine paradoxe Aufgabe, am Schluss der Stunde gestellt, gibt SuS (Schülerinnen und Schülern) Nachdenkliches mit auf den Nachhauseweg und fordert zugleich ihre Kreativität heraus.



Methoden müssen gelernt und geübt werden!

Auch wenn nicht jede Methode auf Anhieb funktioniert, beim zweiten Mal läuft es in der Regel schon viel besser! Viele Methoden zu kennen ist gut – die Anwendung sollte jedoch gut dosiert sein. In der Regel sind ein bis zwei unterschiedliche Methoden in der Stunde gut. Sprechen sie mit den SuS über Ihre Methoden. Oftmals stellen sich so interessante Varianten heraus.

Reflexion / Wirkung

Die paradoxe Intervention eignet sich gut zur Auflockerung von festgefahrenen Situationen und Sichtweisen. Sie stellt die eigentliche Absicht vollständig auf den Kopf und reißt somit aus gewohnten Verhaltensmustern heraus.

Wenn jemand aufgefordert wird, bewusst das zu tun, was das Problem erzeugt (...eine halbe Stunde lang ununterbrochen schlecht gelaunt sein...), wird er/sie schnell den Widerspruch und auch Widersinn feststellen und möglicherweise das problematische Verhalten aufgeben. Einige „alte“ Verhaltensweisen, die sich bewährt haben (...auch schlechte Laune kann etwas bewirken...), sollten als Ausgangspunkt für Veränderungen gewürdigt werden – es ist schließlich nicht alles schlecht, was einmal war.

Aus dieser positiven Erfahrung heraus verändert sich die Sicht auf das Problem, eine andere Perspektive kann eingenommen werden und Lösungsstrategien können entwickelt werden. SuS erleben so, dass sie selber für ihre Handlungen verantwortlich sind, nur sie allein entscheiden, wie sie sich verhalten wollen.

Praxisbeispiel(e):

Schülerstreit während des Unterrichts:

- Alle streiten sich jetzt zehn Minuten lang – und keine Sekunde kürzer!
- Die Streiter/innen sollen sich fünf Minuten streiten, während der Rest der Gruppe zuhört, sich den Streit anhört.

Literatur

- Karl Wimmer, Systemische Interventionen von A bis Z, Oktober 2001
- <http://www.wimmer-partner.at/pdf.dateien/system-intervention.pdf>